

“nation formation” could and could not do in the early modern Grand Duchy. Thus the “early modern nation formation” of the book’s title remains a question, partially answered in the negative. The book’s richness is in the details, and its suggestiveness lies in providing a model for alternative readings of proto-national discourses in other multiethnic early modern states and societies.

Berkeley

David Frick

Litauen und Ruthenien. Studien zu einer transkulturellen Kommunikationsregion (15.-18. Jahrhundert). **Lithuania and Ruthenia.** Studies of a Transcultural Communication Zone (15th-18th Centuries). Hrsg. von Stefan Rohdewald u.a. (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 71.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2007. 364 S., s/w Abb. (€ 58,-.)

Die östliche Hälfte Polen-Litauens, das historische Großfürstentum Litauen, das nach 1569 auf seine nördliche Hälfte reduziert wurde, sowie die ruthenischen Wojewodschaften sind in der Forschung lange Zeit vernachlässigt worden. Geschuldet war dies im östlichen Europa der Zensur (das Gftm. Litauen konnte vor 1989/91 nicht als eigenständiger Handlungsraum dargestellt werden) wie auch nationalgeschichtlichen (russischen, polnischen, aber auch litauischen, weißrussischen und ukrainischen) Prägungen. In den letzten zehn Jahren wächst jedoch das Interesse an der Region insbesondere als politisch-kulturelle Transfer- und Austauschregion, was inzwischen auch in einigen monographischen Darstellungen Ausdruck gefunden hat.¹ In diese Forschungsrichtung reiht sich der vorzustellende epochenübergreifende Sammelband ein, der 14 deutsch- und englischsprachige Studien enthält. Vertreten sind Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Polen, der Ukraine, den USA sowie Litauen, deren Beiträge vielfach auf eigenen umfangreichen Forschungsprojekten oder monographischen Studien zur Region aufbauen können. Dem Band vorangestellt ist eine lesenswerte Einführung, in der die Hrsg. historiographische Traditionslinien beschreiben und das Konzept der transkulturellen Kommunikationsregion umreißen.

Ein grundsätzliches Problem sei vorab angesprochen: Die Hrsg. definieren die behandelte Kommunikationsregion als einen Raum, in dessen Grenzen „nach innen gerichtete Interaktion deutlich dichter ausfällt als nach außen gerichtete“ (S. 15) und eine „dauerhafte alltägliche, thematisch und situativ begrenzte Interaktion Angehöriger unterschiedlicher ethnokonfessioneller Gruppen“ stattgefunden habe (S. 21). Diese Vorstellung einer einzigen Kommunikationsregion wird in keinem der behandelten Beiträge, die durchweg kleinere Regionen behandeln, gestützt. Auffällig ist insbesondere, dass das Problem der Südgrenze des Großfürstentums Litauen nach 1569 und die Frage, inwieweit es sich neben der staatsrechtlichen Grenze hier auch um eine Sprach- (zwischen Weißrussischem und Ukrainischem), Konfessions- und Kommunikationsgrenze handelte, in keinem Beitrag behandelt wird.² Beiträge, die Litauen und Ruthenien behandeln, sind kaum vertreten, und auch die Frage nach der Dichte der Kommunikation in die außerhalb der Region gelegenen Herrschaftszentren Krakau und Warschau wird nicht gestellt. Deshalb ist die Frage, ob es sich bei Litauen und Ruthenien um eine Kommunikationsregion oder mehrere Regionen handelt, nach Ansicht des Rezensenten weiter offen.

Insgesamt sechs Beiträge sind dem Themenkreis „Adelige und Städter“ gewidmet: Yuri Zazuliak untersucht die Entstehung des adligen Wappenverbandes „Korczak“ in

¹ MATHIAS NIENDORF: Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der frühen Neuzeit (1569-1795), Wiesbaden 2006 (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 3); CHRISTOPHE VON WERDT: Stadt und Gemeindebildung in Ruthenien. Okzidentalisation der Ukraine und Weißrusslands im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 2006 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 66).

² Knapp dazu NIENDORF (wie Anm. 1), S. 93.

Rotreußen und kommt anhand detaillierter Untersuchungen des diplomatischen Materials zu dem Ergebnis, dass es sich hierbei nicht um einen – wie in der frühneuzeitlichen Literatur behauptet – agnatischen Familienverband, sondern um einen kognatischen Zusammenschluss von mehreren Familienclans handelte. Strukturell galt dies für viele Wappenverbände – stärker diskutiert werden könnte, inwieweit die Übernahme polnischer Wappen mit einer hofnahen Familienerinnerung zu einer Verschmelzung ruthenischer und polnischer Traditionen beitrug.

Vier Beiträge behandeln Akkulturations- und Interaktionsprozesse in gemischtkonfessionellen Städten: Myron Kapral beschreibt – in einem abschnittsweise leider unzureichend übersetzten Beitrag – Glaubenswechsel, gemischte Ehen und Assimilationsprozesse zwischen katholischen Polen, orthodoxen bzw. unierten Ruthenen, Armeniern und Juden in Lemberg, David Frick analysiert auf der Basis von Archivalien aus Vilnius Trennungs- und Ehescheidungsprozesse in gemischtkonfessionellen Ehen in der Stadt im 17. Jh., und Stefan Rohdewald stellt den Polacker Magistrat als transkonfessionellen Akteur vor.

Auf einer unikalen Quellenbasis basiert die umfangreiche (S. 67-110) Studie von Krzysztof Stopka: Anhand armenischer Chroniken und Gerichtsakten aus Kam'janec' Podil's'kij (Kamieniec Podolski) wird das Zusammenleben zwischen Armeniern, Polen und Juden nachgezeichnet. Mit dieser Perspektive aus der Sicht der armenischen Stadtbevölkerung wird eine oft vernachlässigte und dennoch insbesondere in der roteußischen und podolischen Städten bedeutende Gruppe dargestellt. Ekaterina Emeliantseva beschreibt kenntnisreich transreligiöse Lebenswelten unter den Warschauer Frankisten – angesichts des geographischen Fokus des Bandes wäre hier eine deutlichere Schwerpunktsetzung auf den roteußisch-podolischen Herkunftsregionen vieler Frankisten sinnvoll gewesen, wozu jedoch wohl die Quellenbasis fehlt.

Fünf Beiträge behandeln Kirche und Klerus, wobei hier das Augenmerk ausschließlich auf den ruthenischen Regionen liegt: Antoni Mironowicz beleuchtet das Gegenüber von uniierter und orthodoxer Kirche im späten 16. und 17. Jh., wobei auch – im wohlthuenden Gegensatz zu manchen katholisch-unierten Darstellungen – die Konfliktlinien klar benannt werden. Jacek Krochmal beschreibt in einer Langzeitstudie die Verschiebung des konfessionellen Kräftegleichgewichts in den (orthodoxen bzw. unierten und katholischen) Diözesen von Przemyśl zwischen dem 14. und dem 18. Jh. Der Beitrag ist auch deshalb ausgesprochen instruktiv, weil er die lange Dauer konfessioneller Interaktion in der Region darlegt und die jenseits der herkömmlichen Periodisierung liegenden Zäsuren (Beitritt zur unierten Kirche erst nach 1693) betont. Piotr Wawrzeniuk beschreibt anhand von Akten kirchlicher Gerichte den gewaltsamen Austrag von Konflikten in der zunächst orthodoxen, dann unierten Diözese Lemberg zwischen 1668 und 1708. Auffällig ist das erhebliche Gewaltpotential, das weitere Untersuchungen verdient.

Zwei Beiträge sind eher intrakonfessionellen theologischen Fragen gewidmet: Lilya Berezhnaya analysiert die Vorstellung von Kiev als dem „neuen Jerusalem“ in orthodoxen und unierten Texten zwischen 1580 und 1650, und Alfons Brüning zeigt anhand von ekklesiologischen Schriften aus dem Umfeld von Petro Mohyla, in welchem Maße hier konfessionsübergreifende Ansätze von orthodoxen Theologen synkretistisch verarbeitet wurden.

Hieran schließt Mathias Niendorf mit einer Studie zu synkretistischen Heiligenkulten im Großfürstentum Litauen unmittelbar an: Anhand der verschiedenen Färbungen des Kultus um die Hll. Nikolaus, Barys und Hleb und die orthodoxe Fürstentochter Paraskeva (Prakseda) zeigt Niendorf, in welchem Maße nicht eindeutig konfessionell konnotierte Heilige (wie katholischerseits der Hl. Kasimir, von uniierter Seite der Hl. Josafat oder von orthodoxer Seite die Hll. Afanasij und Makaryj) von allen Konfessionen in Anspruch genommen wurden und sich ein progressiver Synkretismus entwickelte.

Schließlich widmen sich zwei Beiträge Transfer- und Austauschprozessen in Kirchengesang und Kirchenmalerei: Achim Rabus zeigt den Transfer von Kirchenliedern nach

Anstößen durch die böhmischen Brüder und das lutherische Kirchenlied zwischen Katholizismus, unierter Kirche und Orthodoxie. Giedrė Mickūnaitė zeichnet die Verschmelzung von orthodoxer und katholischer Malerei im Großfürstentum Litauen anhand einer Kreuzigungsdarstellung in der Kathedrale in Vilnius und der Marienikone in Trakai nach.

Insgesamt liefert der Band, dessen einziger Mangel in den fehlenden Personen- und Ortsregistern liegt, zahlreiche innovative Beiträge zu Kulturtransfer und vielfältigen transkulturellen und interkonfessionellen Austauschprozessen in dem breiten Überschneidungsfeld zwischen westlicher und östlicher Kirche, das Litauen und die ruthenischen Regionen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit darstellten. Wer zukünftig versucht, eine gesamteuropäische Religions- und Konfessionsgeschichte zwischen 1350 und 1800 zu schreiben, kommt an diesem Band nicht vorbei.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

Kurland. Vom polnisch-litauischen Lehnsherzogtum zur russischen Provinz. Dokumente zur Verfassungsgeschichte 1561-1795. Von Erwin Oberländer und Volker Keller. Ferdinand Schöningh Verlag. Paderborn u.a. 2008. 330 S., 1 Kte. i. Anh. (€ 48,-.)

Die vorliegende Publikation zeichnet anhand von 23 Dokumenten die kurländische Verfassungsgeschichte aus den Jahren 1561-1795 nach, die entweder für die gesamte Geschichte Kurlands bestimmend gewesen sind oder die Instrumentalisierung der ständig von allen Seiten beschworenen Grundverfassung beleuchten, die den andauernden Machtkämpfen zwischen Herzog und Ritterschaft und der mit dem Großen Nordischen Krieg (1700-1721) verstärkten, nicht „einsetzenden“ Konkurrenz der Nachbarmächte um Kurland Rechnung trägt. Soweit sich die Texte auf die Beziehungen zum polnischen König und Großfürsten von Litauen als Oberlehnsherrn beziehen, sind sie in lateinischer Sprache verfasst, die in der Diplomatie der alten Adelsrepublik bis zu ihrem Untergang maßgebend blieb. In verdienstvoller Weise wurden ihnen zumeist zeitgenössische deutsche Übersetzungen beigegeben, die dem Leser das Verständnis der häufig stark verklausulierten Formulierungen erleichtern. Als Druckvorlagen dienten bei der überwiegenden Mehrzahl der Dokumente Ausfertigungen – der Begriff „Original“ ist in der Archivwissenschaft als unzulässig verpönt –, beglaubigte Kopien und offizielle Drucke, wobei sich der Fundus im Historischen Staatsarchiv Lettlands in Riga als besonders hilfreich erwies. Im Falle des Fehlens von Ausfertigungen wurden möglichst frühe Abschriften oder zeitgenössische Drucke herangezogen, wobei im Vorspann zu dem jeweiligen Dokument die den Hrsg.n zugänglichen gedruckten Fassungen und die Herkunft der Druckvorlage unter Nennung der zugehörigen Archivsignatur genannt werden. Alle Texte sind in der Schreibweise der Vorlage abgedruckt, was auch für die Personennamen gilt. Nach 1618 sind die Schriftstücke der kurländischen Kanzlei nach dem Gregorianischen Kalender datiert, während sich die russischen nach dem Julianischen Kalender richten und hier doppelt datiert sind.

Zunächst gibt Volker Keller einen Überblick über die kurländische Verfassungsgeschichte im 16. und 17. Jh., wobei zu ergänzen ist, dass die Schaffung des Herzogtums Kurland unter der Oberlehnsherrschaft des polnischen Königs auf Grund der *Pacta Subjectionis* und des *Privilegium Sigismundi Augusti* am 28. November 1561 – die offizielle Auflösung des livländischen Ordensstaates erfolgte erst am 5. März 1562 – bereits 1559 mit den in Wilna geführten Verhandlungen des damaligen Ordensmeisters Kettler mit der polnischen Krone begonnen hatte. Daran beteiligt war auch der Rigaer Erzbischof Wilhelm, der gleichfalls um Schutz für sein von den Moskowitern heimgesuchtes Erzstift bat und sein Anrecht auf dieses auch nach Kettlers Unterwerfungsvertrag Ende November 1561 aufrechterhielt. Dass das Erzstift Riga zumindest formal nach Wilhelms Tod neben dem polnischen überdünischen Livland noch einige Zeit erhalten blieb, lässt sich der Korrespondenz Herzog Albrechts von Preußen mit Livland entnehmen. Sie lässt auch erkennen, dass zwischen Albrecht und Kettler enge freundschaftliche Beziehungen bestanden haben und Kettler nach Wilhelms Ableben Albrechts wichtigster Korrespon-